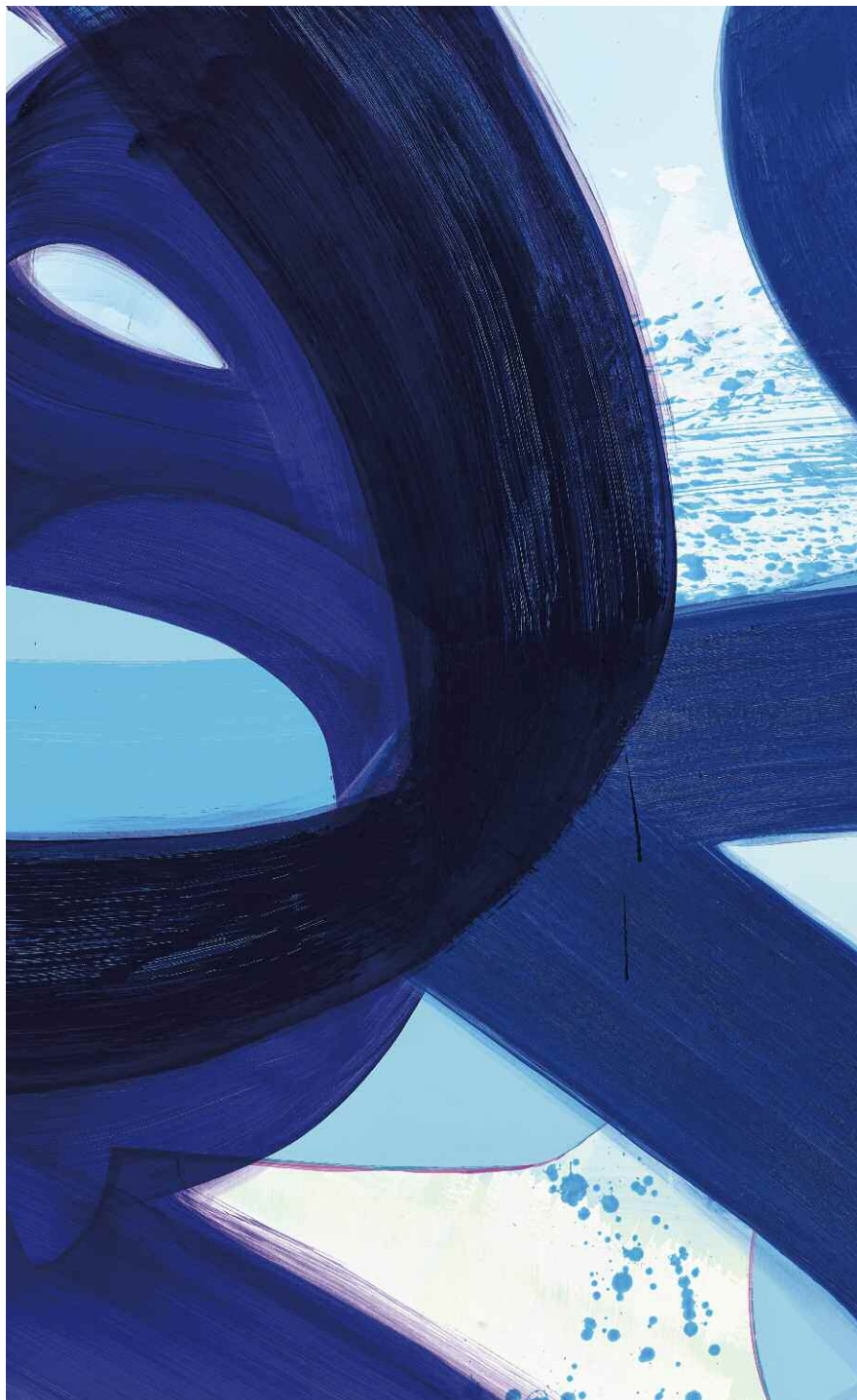


KUNST & material

NOV./DEZ. 2016

SCHUTZGEBÜHR
EUR 4,80 / CHF 5,15



Portrait Aatifi

Zwischen Lapislazuli
und Lithium



Sonderthema
Grand Tour



Das Museum
Museum Barberini



Ausstellung
Der Zeichner Watteau



Farbkasten
Von Leser zu Leser

Zwischen Lapislazuli und Lithium

Der afghanisch-deutsche Künstler Aatifi

von Julia Thieke

4

Ein heißer Sommertag im Juli. Rot, Blau und Silber flimmern in der Hitze des Sonnenlichts. Aatifi verschiebt große Blätter mit Collagen, rückt rollende Arbeitstische beiseite – alles im Atelier ist beweglich, wie der Künstler selbst.

Das Atelier eines Kalligrafen, etwas derart Pragmatisches begegnet einem nicht, betritt man das verwinkelte Künstlerhaus des internationalen Malers und Druckgrafikers Aatifi in einem ehemaligen Fabrik-Gebäude, in einem Hinterhof an der Ravensberger Straße im Zentrum von Bielefeld. Und doch, die präzise Anordnung der Arbeitselemente und eine klare Strukturierung der Arbeitsbereiche lässt auf einen Schaffensdrang schließen, der sich der Gründlichkeit eines Meisters und einem gewissen Grad an Perfektionismus unterordnet. Dass seine Wurzeln in der Ausbildung zum Kalligrafen liegen, die er mit sechs Jahren in seiner Heimatstadt Kandahar, Afghanistan, begann, wird seinen

Arbeiten häufig zugrunde gelegt. Doch beim näheren Betrachten seiner raumfüllenden Leinwände in dem lichtdurchfluteten, großräumigen Atelier wird klar: Hier arbeitet ein Maler.

Schon vor seinem Studium der Malerei in Kabul, das er als 24-jähriger begann, arbeitete Aatifi autonom in der afghanischen Hauptstadt und konnte sich in der nationalen Kunstszene schnell positionieren. Jetzt liegt ein Katalog zu seiner über 230.000 Besucher zählenden Ausstellung „News from Afghanistan“ im Pergamonmuseum Berlin aufgeschlagen auf dem Tisch. Gezeigt wurden dort, auf der Museumsinsel, im Jahr 2015 drei Dutzend eigens für die Exposition geschaffene Arbeiten, die in die Dauerausstellung zur islamischen Kulturgeschichte eingebettet waren. Malerei, Druckgrafik und Tuschezeichnungen korrespondierten mit Zeugnissen islamischer Kultur aus vierzehn Jahrhunderten.

[1] Stellte 2015 im Pergamonmuseum Berlin aus: der afghanisch-deutsche Künstler Aatifi in seinem Bielefelder Atelier.







Stefan Weber, Direktor des Museums für Islamische Kunst im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, spricht von der Geschichte ihrer Entstehung: „Die Buchstaben von Aatifi sind Marker seiner ersten Heimat. Jeder Buchstabe folgt den Regeln der Kunst. Sie tragen die alten Harmonien in sich, sie spielen damit, schneiden sie, aber sie brechen nicht aus – zunächst. [...] Aatifi bricht unbekümmert die Buchstaben. Heraus kommt aber kein Stückwerk. Jedes bleibt mit jedem irgendwie verbunden, zumindest mit dem Raum. Nur durch die Beziehung zum Raum gewinnt die Bewegung des Buchstabens Dynamik.“ Die Arbeiten des afghanisch-deutschen Künstlers zeigten auf beeindruckende Weise, wie Elemente einer langen kultur- und kunstgeschichtlichen Tradition durch spektakuläre Neuinterpretation in Malerei und Grafik zu neuem Leben erweckt würden, so Weber weiter. „Die persische oder arabische Kalligrafie – die wichtigste Kunstform in der klassisch-islamischen Welt – wird so von einem nur kulturell verständlichen ‚Schriftcode‘ zum Teil einer modernen internationalen Kunstsprache – und das bei Aatifi in einem hohen qualitativen Maßstab“, führt der Museumsdirektor aus.

7

Zwei exorbitante Hauptwerke im großen Mschatta-Saal mit seiner monumentalen Palast-Fassade (Jordanien, 8. Jh.) bildeten den szenarischen Höhepunkt der umfassenden Ausstellung: Die dynamische Acrylmalerei aus geschwungenen Linien auf leuchtendem Magenta, „Ohne Titel II, 2015“ (300 x 380 cm, Acryl auf Leinwand, zweiteilig). Ihr gegenübergestellt umwob die sechsteilige Leinwandarbeit „Ohne Titel, 2015“ (380 x 600 cm, Acryl auf Leinwand) mit ihren Lapislazuli-blauen Formen auf magentafarbenem Grund gleichsam darunterliegende Strukturen, um aus ihnen hervorzutreten. Wie eine plastische, fast greifbare organische Einheit springt die skulpturale Form in den Raum über.

[2] Ausgestellt im Pergamonmuseum: Ohne Titel, 2014, 300 x 380 cm, zweiteilig, Acryl auf Leinwand.



[3]

Die in leuchtend-bewegtem Rot changierende Tusche „Ohne Titel 2, rot, 2015“ (60 x 70 cm, Tusche auf Papier) schwingt in einer horizontalen Wellenbewegung über das Papier und nimmt so das Gegengewicht zur dominanten skripturalen Form auf, die sich rechtsseitig eröffnet. Das Herausgreifen kalligrafischer Elemente ist hier deutlich abzulesen, wenngleich wir nicht genau erfassen können, welche herausgelösten Abschnitte wir hier vorfinden. Die Verbindung erscheint wie ein bildliches Statement, das aufgrund seiner abgerundeten Silhouette keiner weiteren Erklärung bedarf, sondern eine eigene Geschichte erzählt.

Die großformatige zweiteilige Malerei „Ohne Titel, 2014“ (300 x 380 cm, Acryl auf Leinwand) [2] wurde im Pergamonmuseum im Vorraum des weltbekannten Mschatta-Saales präsentiert. Das Diptychon, das den Auftakt zu der weiteren spannenden Gegenüberstellung der zwei monumentalen Arbeiten im Hauptraum darstellte, besticht durch seine expressive Farbigkeit und seine sich durchdringenden und überlappenden Formen. Eine Arbeit, die sowohl die Schöpferkraft als auch die technische Raffinesse des Malers Aatifi prägnant vor Augen führt und das Museumspublikum durch ihre reichhaltige Farbpalette in den Bann zog. Venetia Porter, Kuratorin am British Museum, London, hält treffend fest, dass es „... nicht allein seine Liebe zur Schrift und die jugendliche

Leidenschaft für die Kalligrafie [war], die er aus seinem Heimatland importierte, sondern auch sein kühner Farbgebrauch, den er nun, als Ergebnis einer weiteren Faszination für die afghanische Kultur, entwickelte.“

So wundert es auch nicht, dass er trotz seines raschen und erfolgreichen Aufstieges in der afghanischen Kunstszene den Drang verspürte, weiterzuziehen. Auch der politische Druck der Zeit trieb ihn zu dem radikalen Schritt, künstlerische Zuflucht im deutschen Exil zu finden. 1997/98 studierte er bei Professor Siegfried Klotz an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Nach einigen Jahren und Erfolgen in der Region, wie der Teilnahme an verschiedenen Druckgrafik-

[3] „Ohne Titel 2, rot, 2015“, 60 x 70 cm, Tusche auf Papier, ausgestellt im Pergamonmuseum Berlin.



[4]

Symposien, beendete Aatifi seine Zeit im Osten der Republik. Rückblickend sagt er, dass es ihn „zu etwas Neuem drängte“. Bepackt mit nicht mehr als einem Rucksack und einigen Malutensilien, machte sich der Künstler in die ihm bis dato unbekannt westliche Kulturregion Deutschlands auf, und entschied zu bleiben.

Diese Beweglichkeit spiegelt sich in der Tuschearbeit „Ohne Titel, 2016“ (95 x 80 cm, Tusche auf Papier) [4] wider. In ihrem Zentrum scheint etwas Geheimnisvolles, eine Vorahnung der Bewegung zu ruhen, die in dunkel- und hellblauen Linien auf den Rest des Papiers übergreift. Gezielt schwingt die blickführende Leitlinie empor, um dem Betrachter ihre ge-

dankliche Weiterführung zu überlassen. Die teils transparent durchschimmernde Tusche changiert mit den dunklen Tönen, die allesamt von der Tiefe des Bildraumes aufgesogen und emporgehoben werden.

Das Material spielt durchweg eine große Rolle und ist keineswegs nur Mittel zum Zweck, sondern immer Reminiszenz an seine Vergangenheit, an die innerliche Auseinandersetzung mit dem Weltgeschehen. Dabei kann auch das (Wieder-)Entdecken eines Werkstoffs eine beflügelnde Verjüngungskur im Maler bewirken: „Über hierzulande neu entdeckte Tuschefarben von besonders hoher Qualität“, sagt er, den Blick auf die zahlreichen Farbkanister in seinem Atelier gerichtet, „freute ich mich wie einst in Afghanistan, wenn ich von einem Jafar, einem Tuschehersteller, ein wertvolles Stück erhalten hatte. Die Farbkraft und Pigmentierung ist einfach unglaublich.“ Auch die Farbpigmente für seine Malerei rührt er selbst an, und schon als Kind hat er mit Farben und Gewürzen experimentiert, um die Tuschen zu verändern. Spürbar ist die Nähe und Verbundenheit zu seinem Material, das in der mehrdimensionalen Inspiration begründet ist und zugleich aus ihr hervorrührt. Dabei ist der vielseitige Künstler keineswegs an einen Werkstoff, an eine Technik gebunden. Großformatige Leinwände stehen neben lebendigen Tuschezeichnungen. Collagen aus Tusche, Monotypie, Papierformen, Grafit und Metall, teils vollendet, teils mitten im Entstehungsprozess, hängen an der Wand. Wie steht es bei solch diversen Arbeitstechniken um den künstlerischen Perfektionismus? Es kann vorkommen, dass Aatifi eines seiner Werke wieder zerreißt, übermalt, bewusst zerstört, berichtet er. Ausgehend von seinen seriellen Tuschearbeiten, die in frühen Werkreihen eine stärkere Nähe zur Kalligrafie auswiesen, hat sich sein Œuvre eigenständig entwickelt. Erst fokussierte er sich auf ein Herausgreifen einzelner kalligrafischer Elemente, die er neu zusammenschmolz. Die bewegten Formen, ungebunden und in ihrer Linienführung immer klarer werdend, provozierten

dann die notwendige Fokussierung auf eine tiefgreifende Abstraktion.

Die Betrachtung von Aatifs Arbeiten benötigt Konzentration. Glücklicherweise hat er in seinem im oberen Stockwerk des Künstlerhauses liegenden Schauraum, der sich auf über 140 Quadratmeter erstreckt, ausreichend Platz gefunden, um immer wieder eine aktuelle Auswahl seiner Arbeiten zu präsentieren. Hierher kommen gern Sammler, um abseits von musealen Präsentationen die Ruhe und das Gespräch mit dem Künstler zu finden. Bereits in namhaften öffentlichen und privaten Sammlungen in Deutschland wie dem Pergamonmuseum Berlin, dem Kupferstich-Kabinett/Staatliche Kunstsammlungen Dresden oder den Städtischen Kunstsammlungen Zwickau, zudem in der Schweiz, in Belgien, Australien, Afghanistan oder den USA konnte der Künstler seine Arbeiten platzieren. Und so wundert es nicht, dass Besucher weite Wege auf sich nehmen, um neueste Werke und Ausstellungen zu begutachten. Die wahre Farbigkeit und Intensität seiner Bilder, insbesondere der großformatigen Leinwandarbeiten, eröffnet sich am besten der realen Inaugenscheinnahme. Das leuchtende Lapislazuli-Blau, ebenfalls eine Reminiszenz an seine erste Heimat Afghanistan, markiert vor allem seine Blaue Werkreihe 2015.

10

Die in ihrer energischen Dichte zugespitzte Arbeit „Ohne Titel, 2015“ (150 x 190 cm, Acryl auf Leinwand) [5] der Blauen Werkreihe führt den Pinselstrich des Malers in eine neue Dimension. Hier verquicken sich nicht nur über ein Dutzend verschiedene Farbschattierungen, es entsteht eine raumfüllende Komposition, deren ansteckender Rhythmus das Auge nicht entweichen kann. Schwung für Schwung reist der Blick in die Ferne, einer surrealen Landschaft gleich, und bleibt an immer neuen Details hängen. Mal reißt uns eine Welle blauduftiger Schattierungen empor, mal streift ein kühles, nasses Lapislazuli die Form oder grüßt schüchtern ein zartes Liniengeflecht in Magenta.

[5] Teil der Blauen Werkreihe: Ohne Titel, 2015, 150 x 190 cm, Acryl auf Leinwand.





2019



[6]

Lapislazuli, das Blau des Künstlers Aatifi. „Diese gleichzeitig leuchtende und tiefe Farbe stellt einen Verweis auf die großen Vorkommen von Lapislazuli und anderen Bodenschätzen wie Edelsteinen, Kupfer oder Lithium in Afghanistan dar“, sagt der Künstler. Afghanisches Lapislazuli wussten schon die alten Ägypter für ihre Malereien und Michelangelo für seine figurativen Darstellungen in der Sixtinischen Kapelle in Rom zu schätzen. Bei Aatifi begegnen wir aber auch kräftigem Rot und Türkis, Gelb, Grün und erdigem Orange in jedem Win-

kel seiner Arbeiten und seines Ateliers. Sie spiegeln die Lichtfülle und die Intensität der Farben Afghanistans wider, die er auch in Südfrankreich gefunden hat. Auf über 100 Quadratmetern Atelierfläche, die ihm für seine Arbeit an Grafiken und Malereien zur Verfügung stehen, sind überall Spuren seines kalligrafischen Duktus zu finden: Vom Boden über die langen Wände bis an die dreieinhalb Meter hohen Decken reichen Farbspritzer und Pinselspuren, die von starker Expressivität und Schaffensreichtum zeugen.

[6] Aatifi 2014 im Malprozess bei der Vorbereitung seiner Einzelausstellung im Pergamonmuseum Berlin.



[7]

Im Gespräch zieht er einige große Leinwände hervor und stellt sie schwungvoll neben die mit Notizen, groben Skizzen und Fotos beklebten Wände. Aatif's Gemälde in Acryl weisen heute eine unmittelbare Nähe zu moderner deutscher Malerei auf. Sie sind in ihrer Formensprache in der Kalligrafie verwurzelt, doch gleichsam weit von ihr abgerückt, um als eigenständige, bewegte Kompositionen ohne jeden Textbezug auszukommen. Wenngleich der Prozess des Versammelns einzelner Komponenten dem des kalligrafischen Aufbaus gleicht,

verrät der malerische Duktus den rasanten, tempogeladenen und zielgerichteten Schwung, der hinter jedem neu angesetzten Pinselzug steht.

Diese Beobachtung bewahrheitet sich: Während er seine selbst gebauten Pinsel, überdimensionale aneinandergereihte Borsten, Spachtel oder Besen in Farbe taucht und schwungvoll ansetzt, über die Leinwand zieht, entsteht eine ungeheure Dynamik. Der Künstler scheint jetzt in einer Vakuole aus



Die Spirale aus blau-nuancierten Tuschen, die sich in „Osmose 19, 2016“ (95 x 80 cm, Tusche auf Papier) offenbart, wächst in der Vertikalen empor, scheint zu atmen und strahlt eine besondere Leichtigkeit aus. Wie Strukturen eines DNA-Strangs umschlingen die Bahnen einander und werden lediglich durch die Konturen des Blattes begrenzt, über die sie in unserer Vorstellungskraft hinauswachsen.

Kreativität durch sein eigenes Aatifi-versum zu gleiten. Er ist ganz und gar dem künstlerischen Prozess erlegen und komponiert seine Arbeiten in präzisen, schnellen Linien, die er nach genauer Betrachtung vertieft, hervorhebt oder unangerührt auf sich wirken lässt [6].

In „Ohne Titel, 2014“ (190 x 230 cm, Acryl auf Leinwand) [7] können wir Aatifis Handschrift klar erkennen: Der Schwung der frei stehenden Linien und Farbflächen und die markante Farbigkeit verweisen auf seine biografischen Einflüsse und den künstlerischen Werdegang. Doch ganz für sich allein stehend, ohne jeden Verweis auf seine Herkunft, kann sein Werk neben den „Neuen Wilden“ stehen, die gleichsam darauf abzielten, frei und ohne konzeptuelle Begrenzungen zu arbeiten. Der Schaffensprozess und seine Dynamik sind hier federführend, erstmals sind dem freien Arrangement keine Grenzen gesetzt.

Die 2016 entstandenen collagierten Mixed-Media-Arbeiten setzen sich, so der Künstler, teils bewusst, teils wie von selbst zusammen. Hier sehen manche eine Nähe zu den Vertretern des Informel: Auch Hans Hartung, Pierre Soulages und K.O. Götz arbeiteten stets vergleichbar frei und intuitiv. Oberste Maxime des Informel ist das Prinzip der Formlosigkeit und die Spontaneität des Ausdrucks, die sich in den nicht-geometrischen abstrakten Arbeiten zeigt und somit ein Gegengewicht zu stark konzeptuellen Kunstrichtungen, etwa der Konkreten Kunst, bildet. Im Gegensatz zu Götz, dessen abstrakte Arbeiten in ihrer Farbigkeit beschränkt blieben, schöpfen Aatifis Großformate aus einem reichhaltigen Farbpotpourri, das auf Ausgewogenheit, Balance und dynamische Stimmigkeit der Komposition abzielt. Auch tragen Aatifis Werke im Gegensatz zu Götz' abstrahierend betitelten Arbeiten keine Titel. So bleibt es unseren Augen und Eindrücken überlassen, in seinen Arbeiten das zu entdecken, was wir sehen wollen, ohne durch wegweisende Titel auf irgendeine Weise fremdgeleitet zu wer-

den. Lediglich seine Werkreihen erhalten zusammenfassende Titel, wenn es dem Künstler sinnvoll erscheint, wie beispielsweise „Osmose, 2016“. „Osmose, eigentlich ein biologischer oder chemischer Prozess, stellt für mich bei meinen Zeichnungen die Durchdringung der flüssigen Tusche in die Papierstrukturen und die daraus entstehende Lebendigkeit der Formen dar“, erklärt Aatifi, „so wird aus Flüssigkeit etwas Lebendiges. Ich denke manchmal fast, die Form atmet.“

Den Prozess des künstlerischen Schaffens überträgt Aatifi auf sein Gegenüber. Spannend war und ist es für ihn, durch seine Ausstellungen die verschiedenen kulturellen Welten in Austausch zu bringen. „Orient, Asien und Europa haben sich schon immer wechselseitig beeinflusst. Es ist auch mein Auftrag, zu diesem Austausch beizutragen.“

Parallel zu seiner abstrakten Arbeitsweise hat der Maler und Druckgrafiker immer schon gezeichnet, sein Hauptwerk jedoch ist und bleibt die abstrakte, skripturale Kunst. In seiner 2016 neu entstandenen Serie, einer Reihe großformatiger Papierarbeiten, verschmelzen erdige Materialien. Ein Konglomerat aus weicher, körperlicher Tusche, abstrakten Elementen aus samtig-glänzendem Grafit, unterbrochen von einem aus der Erde gewonnen metallenen Material sind erstmalig und in einzigartiger Weise zusammengestellt. Das spezielle Metall, dessen silbern glänzende Oberfläche das Licht auf den Betrachter zurückwirft und das seinen Ursprung erneut in Aatifis erster Heimat findet, „das ist ein Hinweis auf die unglaublichen Lithium-Vorkommen“, so der Künstler. Hauptabbaugebiet: Afghanistan. „Ich habe lange Zeit nach diesem Metall gesucht, um es für meine Arbeiten einsetzen zu können. Es hat einen ganz speziellen Glanz, eine haptisch glatte Oberfläche, die ich unbedingt in meine neuen Arbeiten einbeziehen wollte.“ Ganz am Rande, in materialisierter Hommage an seine Herkunft, spielt also auch der politische Aspekt eine Rolle. Es sei seine Weise, sich mit Afghanistan auseinan-



[9]



[10]

derzusetzen, dem Land, aus dem er vor über 20 Jahren nach Deutschland ins Exil ging. Doch eine wehmütige Auseinandersetzung ist es nicht: Der Künstler Aatifi, er ist ein Kosmopolit, und er lebt im Hier und Jetzt.

Die Collage „Ohne Titel, 2016“ (90 x 80 cm, Monotypie, Gرافit, Metall) [9] setzt Akzente durch ihre Mehrschichtigkeit und stellt Aatifis freie Form in einen dreidimensionalen Raum. Die voreinander gesetzten Komponenten gehen eine starke Verbindung ein und sind durch ihre dunkle Farbpalette unlösbar miteinander verwoben. Gleichzeitig treten einzelne Strukturen stärker hervor und vermitteln den Eindruck einer

plastisch collagierten Raumtiefe, die zwar im Ausdruck frühere Werke aufgreift, sich aber ebenso stark von diesen abhebt. Vergleicht man Arbeiten aus dem vergangenen Jahr mit den aktuellen Monotypien, die im Juni dieses Jahres erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert wurden, lässt sich ein enormer Wandel erkennen. Sie markieren eine neue Schaffensperiode in Aatifis Œuvre, die sich von vorangegangenen Werkreihen in Strenge und Entschiedenheit des Ausdrucks unterscheidet. Jetzt ist sie klar ersichtlich, die ultimative Zuspitzung der abstrahierten Form, die in ihrem Ausdruck ganz und frei für sich stehen kann, nur noch sehr entfernt Zusammenhänge zur skripturalen Kunst aufzeigend.

Sehr deutlich wird diese klare Haltung in „Ohne Titel, 2016“ (90 x 80 cm, Collage mit Monotypie, Grafit, Metall) [10]. Hier ist das vielschichtig reflektierend-silbrige Metall ins Zentrum gerückt, beinahe pastos erheben sich im Hintergrund die freistehenden Formen, durchbrochen von Flächen und harter Grafitschraffur. Den aufeinander aufbauenden und sich durchdringenden Kurven liegt die Dynamik der früheren Großformate zugrunde, die sich hier auf wesentlich kleinerem Raum in komprimierter, verdichteter Form abspielt. Dem Künstler ist es gelungen, seinen einzigartigen Stil in eine neue technische Herangehensweise zu diffundieren.

Der Tag neigt sich dem Abend zu, die Farbe ist von den Werkzeugen und den Händen abgewaschen und, umgeben von seinen aktuellen Arbeiten im Schauraum im Obergeschoss, sinniert der Künstler über seine Werke, entscheidet auf neutralem Boden, was Bestand haben soll und was nicht. Ist es bereits an der Zeit, sein bisheriges Lebenswerk zu reflektieren, sieht er sich selbst noch als Kalligraf? „Sie können mich bezeichnen, wie Sie wollen. Ich transformiere meine Gedanken und meine Sichtweise der Welt über die Formen, über die unkontrollierbaren Tuschezeichnungen, genauso unkontrollierbar wie die Welt draußen, über die Großartigkeit und Mysteriösität der Bildkörper auf der Leinwand, auf der Fläche. Das berührt mich sehr stark. Eine Fläche im Zerstörungsmodus ermöglicht mir eine andere Ebene zu schaffen, alles in Spannung zu halten“, führt Aatifi aus. Wieder wird seine Verankerung im Gegenwärtigen spürbar, wenn er zurückschaut. „Mein Weg über die Kalligrafie führte zu dem, was ich heute erschaffe.“ Es scheint, als sei ihm sehr genau bewusst, welche harte Arbeit hinter ihm und welche spannende Reise vor ihm liegt. Ende dieses Jahres wird er sich zu einem weiteren künstlerischen Schaffenszyklus nach Frankreich begeben, dessen farbliche Eindrücke und Inspiration uns mit Sicherheit in Aatifis Werk wieder begegnen werden.✍

AATIFI

1965 geboren in Afghanistan
1989–1992 Studium der Malerei, Fakultät der
Schönen Künste, Universität Kabul, Afghanistan
1997–1998 Studium der Malerei,
Hochschule für Bildende Künste Dresden

EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

- 2015 „Aatifi – News from Afghanistan“,
Pergamonmuseum Berlin
- 2015 „Aatifi – Prozess III“, Museum Ratingen
- 2009 „Skripturale Fragmente“, Galerie im Torhaus,
Landeskulturzentrum Salza
- 2005 „Aatifi – Tanz am frühen Morgen“,
Stadtgalerie Radebeul
- 1990 „Aatifi“, Kulturministerium, Kabul/Afghanistan

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)

- 2017 DIE GROSSE NRW, Museum Kunstpalast, Düsseldorf
- 2011 „METAKOM“, Kunstverein Kreis Gütersloh
- 2006 „Contemporary Art Kabul“, art Karlsruhe

ÖFFENTLICHE SAMMLUNGEN

Museum für Islamische Kunst im Pergamonmuseum/Staatliche Museen zu Berlin/Sammlung Preußischer Kulturbesitz | Kupferstich-Kabinett/Staatliche Kunstsammlungen Dresden | Städtische Kunstsammlung Radebeul | Schleswig-Holsteinisches Landeskulturzentrum Salza | Sammlung des Kunstvereins Zwickau e.V. | Städtische Kunstsammlungen Zwickau

PUBLIKATIONEN (AUSWAHL)

- 2015 „Aatifi – News from Afghanistan“, Martina Bauer
(Hrsg.), Katalog, 132 S. mit 82 Abb., Kerber Verlag
- 2013 „Internationales Grafiksymposium Zebra 5“,
Katalog, Kunstverein Zwickau
- 2011 „Kunstwelten – 100 Künstler, 1.000 Welten“,
boesner, Witten
- 2008 „Symposion 2008“,
18. Sächsisches Druckgrafik-Symposion
- 2008 „Aatifi – Malerei Grafik“, Katalog

KONTAKT

www.aatifi.de



Marcel fragt Aatifi

Valentin Louis Georges Eugène **Marcel Proust**
(1871-1922), *französischer Schriftsteller,
Kritiker und Intellektueller.*

Aatifi (*1965),
Künstler aus Bielefeld/Kabul

„Morgen wird es besser
als gestern.“

78

Streng genommen fragt hier gar nicht Marcel Proust selbst – vielmehr hat der berühmte Schriftsteller, dessen Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ als einer der größten Romane der Weltliteratur gilt, dem berühmt gewordenen Fragebogen seinen Namen gegeben. Proust hat einen solchen Fragebogen wohl mindestens zweimal selbst beantwortet – um die Wende zum 20. Jahrhundert galt das Ausfüllen als beliebtes Gesellschaftsspiel in gehobenen Kreisen. Der erste Bogen, ausgefüllt vom heranwachsenden Proust während eines Festes, wurde posthum 1924 veröffentlicht. Den zweiten Fragebogen betitelte Proust mit „Marcel Proust par lui-même“ („Marcel Proust über sich selbst“). Die ursprünglich 33 Fragen wurden für Kunst & material auf 29 reduziert – und bieten spannende und nachdenkliche Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt unserer Befragten.

Wo möchten Sie leben? Im Zentrum.
Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück? Vollkommener Frieden.
Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten? Ich wünschte, niemand würde Fehler machen.
Was ist für Sie das größte Unglück? Krieg und nicht malen zu können.
Ihre liebsten Romanhelden? Dieser Roman wird erst noch geschrieben.
Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte? See Morgh.
Ihr Lieblingsmaler? Da will ich mich nicht festlegen.
Ihr Lieblingsautor? Das ist schwer zu entscheiden.
Ihr Lieblingskomponist? Cézanne – Maler sind auch Komponisten, man muss nur genau hinhören.
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Menschen am meisten? Direktheit und Ehrlichkeit.
Ihre Lieblingstugend? Aufrichtigkeit.
Ihre Lieblingsbeschäftigung? Habe keine. Malen und Zeichnen ist für mich viel mehr als eine Beschäftigung – das ist wie Trance.
Wer oder was hätten Sie gern sein mögen? Niemand anderes.
Ihr Hauptcharakterzug? Willensstärke.
Was schätzen Sie bei Ihren

Freunden am meisten? Dass sie respektieren, dass ich viel arbeite.
Ihr größter Fehler? Kenne ich nicht.
Ihr Traum vom Glück? Den träume ich noch.
Ihre Lieblingsfarbe? Cyan wie das Meer und der Himmel und Magenta wie die Granatäpfel von Kandahar.
Ihre Lieblingsblume? Blumen.
Ihr Lieblingsvogel? Der Traumvogel.
Ihre Helden der Wirklichkeit? Mein Vater und meine Mutter.
Ihre Lieblingsnamen? Aix, SaintVictoire, Crémant und Chili.
Was verabscheuen Sie am meisten? Einen Moment lang nichts zu tun.
Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten? Unmenschliche Politiker und Konzerne, die Kriege in der Welt inszenieren.
Welche Reform bewundern Sie am meisten? Die soll erst noch kommen.
Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen? Fliegen.
Wie möchten Sie gern sterben? Fragen Sie lieber nach etwas Schönerem im Leben. Nach 5.000 Jahren vielleicht.
Ihre gegenwärtige Geistesverfassung? So wach wie noch nie.
Ihr Motto? Morgen wird es besser als gestern.